

Der Prager Frühling in der Erinnerung der Pfarrer der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder*

Michael Pfann

Der Prager Frühling stellte für die Bürger der kommunistischen Tschechoslowakei eine Zeit relativer politischer Freiheit dar. Die kurze Zeitperiode brachte auch den Mitgliedern der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) ein gewisses Freiheitserlebnis. Ein Jahr nach dem fünfzigsten Jahrestag des Prager Frühlings bietet dieser Artikel die Gelegenheit, sich noch einmal die Entwicklung und die Bedeutung der Umbrüche im Frühling und Sommer 1968 zu vergegenwärtigen.

Aus Gesprächen mit zehn damaligen Pfarrern sowie schriftlichen Quellen wird deutlich, wie die Pfarrer¹ die neugewonnene Freiheit erlebten und nutzten. Die Gespräche führte ich² nach der Methodologie der oral history. Sie wurden anschließend verschriftlicht und im Archiv der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Karls-Universität in Prag archiviert. Die Gespräche analysierte ich dann mithilfe einiger Verfahren der grounded theory Methode. Im Laufe der folgenden Darstellung wird der Begriff der Freiheit aus der heutigen Perspektive der Pfarrer genauer bestimmt. Es wird gezeigt, in welchen Bereichen ihrer Gemeindegarbeit und des Gemeindelebens es

* Der Artikel entstand mit finanzieller Unterstützung des Vereins Evangelische Diaspora e. V.

1 Im Text wird das generische Maskulin benutzt, das beide, sowohl Pfarrer als auch Pfarrerrinnen, einschließt.

2 Ich benutze die *ich*-Form mit Absicht. Ein volles Eingeständnis der eigenen Subjektivität auch des Forschers gehört zu den Grundlagen der Oral History Methode. Das Eingeständnis der wissenschaftlichen Subjektivität, oder genauer der eigenen Nichtobjektivität, ist einer der Schritte zur Erreichung eines Höchstmaßes an wissenschaftlicher Objektivität. Dieses Eingeständnis ist auch ein Ausdruck der gleichwertigen Beziehung, der „Intersubjektivität“ zwischen dem Narrator sowie dem Fragesteller und Forscher und ihrer geteilten Verantwortung für das Gespräch. Die Interpretation liegt dann aber völlig in der Verantwortung des Forschers. Um die Subjektivität zu erhalten, werden die Gesprächsausschnitte in einer möglichst wortgetreuen Übersetzung mit allen Zeichen der gesprochenen Sprache zitiert. Vgl. *Abrams, Lynn: Oral History Theory. New York, 2010, 54–77.*

zu einer Veränderung kam, welche neuen Aktivitäten entstanden oder wiedereingeführt wurden und vor allem, wie die Pfarrer auf die relative Befreiung reagierten. Anhand der Beispiele zeigt sich, was Freiheit für die Pfarrer bedeutete, womit sie sie füllten, worin sie für sie bestand und was sie ihnen brachte.

Dieser Artikel ist ein Teilergebnis meiner Dissertation. In ihr untersuche ich, wie Pfarrer der EKBB in der zweiten Hälfte der kommunistischen Regierungszeit Freiheit erfuhren und selbst mitgestalteten. Der Prager Frühling als die Zeit relativer Freiheit in manchen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens bietet einen geeigneten Ausgangspunkt für die Suche nach dem Erleben von Freiheit und Unfreiheit. In meiner Dissertation beschreibe ich auch, wie sich in der Zeit zwischen dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei und der Wende die hier geschilderten Errungenschaften entwickelten, wie sich die Wahrnehmung der Freiheit veränderte und wo die Pfarrer Freiheit eventuell neu suchten.

1. Kontext

1.1. Politik und Gesellschaft

Der Prozess der allmählichen politischen Entspannung begann in der Tschechoslowakei schon seit der ersten Hälfte der 1960er Jahre. Im Jahr der sozio-politischen Bewegungen und Umbrüche 1968 erreichte er im Prager Frühling seinen Höhepunkt. Am 5. Januar wurde Alexandr Dubček zum ersten Sekretär des Zentralkomitees (ZK) der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KSČ) gewählt, wo er Antonín Novotný ablöste. Damit gewann im inneren Ringen in der KSČ der Reformflügel schrittweise die Oberhand über den konservativen Flügel. Die Partei begann mit einem Demokratisierungsprozess, der von der breiten Gesellschaft begrüßt wurde. Am 22. März trat Novotný auch als Staatspräsident zurück, und Anfang April wurde Ludvík Svoboda zu seinem Nachfolger gewählt. Am 5. April verabschiedete die KSČ ihr Aktionsprogramm³. Darin distanzierte sie sich von der bisherigen Praxis der kommunistischen Regierung und kündigte unter dem Signum des *Demokratischen Sozialismus* Liberalisierung und Reformen in weiten Bereichen des politischen und gesellschaftli-

3 *Akční program komunistické strany Československa přijatý na plenárním zasedání ÚV KSČ dne 5. dubna 1968.* Prag 1968.

chen Lebens an. Diese reichten vom Sozialbereich und Bürgerfreiheiten über die Reformen der Ökonomie und des Rechtsstaates bis hin zur Föderalisierung der Republik und der Neuordnung der internationalen Beziehungen. Im Juli wurde die Pressezensur aufgehoben.

Das Reformkonzept sollte auf dem außerordentlichen Parteitag am 9. September 1968 angenommen werden. Die Reformkräfte standen zwischen der Begeisterung der Gesellschaft einerseits und dem steigenden Druck der konservativen Parteiglieder sowie der Regierungen der Bruderländer, besonders der Moskauer Regierung, andererseits. Am 27. Juni 1968 wurde das Manifest der 2000 Worte veröffentlicht, das zum Festhalten an den Reformen und zu ihrer weiteren Vertiefung aufrief. Es wurde von mehr als 100.000 Bürgern unterschrieben. Die KPdSU und die Regierungen der Länder der Warschauer Fünf hingegen drängten die KSČ, ihre Reformen aufzugeben. Im August adressierten einige Angehörige des konservativen, reformgegnerschen Flügels etliche Briefe an die KPdSU und ihren Generalsekretär Leonid Iljitsch Breschnew, der schon seit Monaten mit einer Militärintervention drohte. Darin baten sie um einen Eingriff gegen die „Konterrevolution“⁴. Dieser ließ nicht lange auf sich warten⁵.

1.2. Kirchenleitung und Staatskirchenpolitik

Das Aktionsprogramm ‚rechnet‘ auch mit den Gläubigen und versprach Religions- und Glaubensfreiheit⁶. Die erste gewichtige Wortmeldung von christlicher Seite kam vom Verein der tschechischen evangelischen Geistlichen (VTEG) am 8. Februar 1968⁷. Der Verein

4 Sog. Einladungsbrief der fünf konservativen KSČ-Mitglieder an L. I. Breschnew vom 3.8.1968. Zit. nach: *Rataj, Jan / Honda, Přemysl: Československo v proměnách komunistického režimu*. Prag 2010, 271f.

5 Vgl. ebd., 177–247.

6 *Akční program* (wie Anm. 3).

7 Vgl. *Morée, Peter / Piškula, Jirí: „Nejpokrokovější církevní pracovník“*. *Protestantské církve a Josef Lukl Hromádka v letech 1945–1969*. Benešov 2015, 288. Schon am 7. Februar schrieben katholische Bischöfe und Ordinarien eine offizielle Erklärung, die sich an den ersten Sekretär des ZK der KSČ wandte, aber noch keine Forderung vorbrachte. Vgl. *Cubru, Jaroslav: Staat und Kirchen in der Tschechoslowakei*. In: Schulze Wessel, Martin / Zückert, Martin (Hg.): *Handbuch der Religions- und Kirchengeschichte der*

forderte die Nationalversammlung auf, das Unrecht der Vergangenheit zu beseitigen. Der Synodalrat (SR), die Evangelisch-Theologische Comenius-Fakultät (ETCF) und eine Synodaldelegation begrüßten einen Monat später offiziell den neuen Kurs in ihrem gemeinsamen Brief vom 14. März an das ZK der KSČ und an die Nationalversammlung⁸. Sie äußerten ihre Unterstützung hinsichtlich des Demokratisierungsprozesses. Der Gedanke des Demokratischen Sozialismus war ihrer Auffassung nach den „evangelischen Christen sehr nahe“⁹; sie stellten ihn in einen Zusammenhang mit der Tradition der böhmischen Reformation. Weiter betonten sie die Forderung nach Religionsfreiheit und verlangten eine Veränderung im Staat-Kirche-Verhältnis sowie die Beseitigung früherer Ungerechtigkeiten. Dies alles arbeitete der Synodalrat in einem Memorandum an das Kulturministerium vom 3. April detailliert aus¹⁰.

Der Synodalrat reflektierte in seinem Bericht an die Synodalen der 16. Synode der EKBB (Februar 1969) den Prager Frühling als eine Periode, die – auch für die Kirche – mit Freiheit verbunden war. Er verwies auf die Grundsätze der EKBB¹¹, die 1968 erschienen und schon von der 15. Synode 1966 beschlossen worden waren. Darin stand: „Der gehorsame, zum Kreuz und zum Sieg Jesu Christi schauende Glaube macht einen Bürger frei gegenüber jeder menschlichen Autorität, die die Barmherzigkeit vergisst und das menschliche Gewissen unterdrückt.“¹² Aus der Botschaft der 15. Synode fügte er hinzu: „Eines der unersetzbaren Merkmale der Kirche ist Gottes Beauftragung zum Kampf um die Wahrheit und die Gerechtigkeit, um die Freiheit und Menschenwürde, und das in ganz konkreten

böhmischen Länder und Tschechiens im 20. Jahrhundert. München 2009, 555–616, 572f.

8 Die Erklärung des SR der EKBB zur Demokratisierung der sozialistischen Gesellschaft, SR der EKBB an ZK der KSČ vom 14.3.1968 (Archiv der Pfarrgemeinde der EKBB in Libice nad Cidlinou, Korrespondenz 1968).

9 Ebd.

10 Vgl. Schreiben des SRs der EKBB an den Kultur- und Informationsminister und an die SfKA vom 3.4.1968 (ebd.).

11 Vgl. *Hromádka*, Josef Lukl: *Zásady československé církve evangelické*. Prag 1968.

12 Bericht des Synodalrates für die XVI. Synode der EKBB (Zentralkirchenarchiv der EKBB, SR der EKBB, K I/15, Materialien der XVI. Synode der EKBB, 1969).

Situationen des privaten und öffentlichen Lebens.“¹³ Der Bericht zeigt, dass Freiheit für den Synodarat die zentrale Erfahrung des Prager Frühlings darstellte, und dass sie für ihn mit einer theologischen Bedeutung und mit Verantwortung verbunden war.

Für die Kirchen entscheidend war der personelle Wechsel innerhalb des Sekretariates für Kirchenangelegenheiten (SfKA) des Ministeriums der Kultur und Informationen, das die Staatsaufsicht über die Kirchen ausübte. Dem ging die Billigung des Dokumentes des Reformkommunisten Josef Špaček „Anmerkungen zur Konzeption der kirchlich-politischen Arbeit, das Verhältnis unserer Gesellschaft zu Gläubigen und Vorschläge zum weiteren Vorgehen“ seitens der KSČ am 21. März 1968 voraus. Der hart agierende Direktor des SfKA, Karel Hruža, trat zurück. In der Leitung des Sekretariats ersetzte ihn die Soziologin Erika Kadlecová, die Kollegen aus dem Soziologischen Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften mit in das Amt brachte. Mit ihr veränderte sich die Beziehung des SfKA bzw. der Regierung zu den Kirchen; Špačeks Dokument hatte diese Veränderung vorbereitet. Auch wenn einige Maßnahmen erst Monate später griffen, wurde die Beziehung schon seit ihrem Amtsantritt entspannter. Die Zensur wurde für die Kirchenpresse aufgehoben. Die bisherige Praxis der staatlichen Lizenzierung, ohne die Pfarrer ihre Arbeit nicht ausüben durften, wurde spätestens seit Juli gelockert. Die Aufsicht der staatlichen Kirchensekretäre auf der Kreis- und Bezirksebene wurde reduziert¹⁴. Eine Milderung der Vorschriften für den Religionsunterricht wurde vorbereitet, trat aber erst nach der Okkupation in Kraft. Das Präsidium des ZK der KSČ nahm am 16. Juli 1968 eine neue Konzeption der Kirchenpolitik von Kadlecová an, die auf eine souveränere Position der Kirche abzielte¹⁵.

Kadlecová führte Ende 1968 eine Umfrage unter christlichen Geistlichen durch, die sie erst kurz vor der Wende auswertete. 97 % der befragten Pfarrer der EKBB beurteilten den Wandel in der Kirchenpolitik nach Januar 1968 positiv. Was das persönliche Erleben des Prager Frühlings betrifft, schlussfolgerte Kadlecová:

13 Ebd.

14 Vgl. *Morée / Piškula*, „Nejpokrokovější“ (wie Anm. 7), 288.

15 Vgl. *Cubra*, Staat (wie Anm. 7), 574.

„Wenn die Geistlichen darüber aussagen, wie der Januar sich in ihrem Leben widergespiegelt hat, kommt am deutlichsten das Gefühl der realen und realisierten Freiheit zum Ausdruck, das Erlebnis der Menschenrechte in allen Bereichen, also auch im Bereich der Freiheit des Gewissens, Glaubens, Wortes und der Geltendmachung der eigenen Persönlichkeit.“¹⁶

In einer solchen Stimmung, die sich entwickelnde Freiheit des politischen und gesellschaftlichen Lebens vor Augen, befand sich die Kirche – zumindest ihre Leitung und die Mehrheit der Pfarrerschaft – in der ersten Hälfte des Jahres 1968. Doch die Freiheit des Prager Frühlings hatte nicht nur 1968 eine große Bedeutung, sondern in ihren Nachwirkungen auch für die Jahre nach dem Einmarsch der Warschauer-Pakt Truppen. Daher bietet es sich an, hier mit einer Untersuchung der Wahrnehmung von Freiheit unter den Pfarrern der EKBB anzusetzen.

2. Reflexion des Prager Frühlings

2.1. Vorgeschichte

Die allmähliche Entspannung begann schon früher in den 1960er Jahren. Aufgrund des Aufschwungs in Kultur, Kunst und Ökonomie werden die Jahre oft als ‚goldene sechziger Jahre‘ bezeichnet. Die Pfarrer Jan Čapek¹⁷ und Alfréd Kocáb¹⁸ stellen diese Bezeichnung aber infrage. Laut Kocáb erlebten die Pfarrer trotz der Entspannung in anderen gesellschaftlichen Bereichen keine spürbare Lockerung im Verhältnis der Staatsbeamten zu ihnen. Sie standen weiterhin unter dem Druck der Kirchensekretäre, die die staatliche Aufsicht über die Pfarrer ausübten. Auch Pfarrer Luděk Brož konstatierte, als er 1969 über das Jahr 1968 reflektierte, dass sich die 15. Synode im Jahr 1966 noch mit der Beschränkung kirchlicher Arbeit auseinandersetzen

16 Kadlecová, Erika, Studie vom Juli 1987 – Februar 1988 (persönliches Archiv des Autors).

17 Gespräch mit Jan Čapek am 23.1.2015, geführt von Michael Pfann und Peter Morée (Archiv der ETF UK [künftig A ETF UK], Digitale Gesprächssammlung „Pfarrer und Laien der EKBB 1968–1989“).

18 Gespräch mit Alfréd Kocáb am 16.4.2013, geführt von Michael Pfann (ebd.).

musste. Andererseits liegt gerade in den 1960er Jahren der Höhepunkt der konzentrierten Aktivität der Neuen Orientierung (NO). Die Neue Orientierung war eine einflussreiche Bewegung von Pfarrern und Laien der EKBB, die sich um eine „zivile Interpretation“¹⁹ der Bibel und um einen kritischen Dialog mit Staat und Gesellschaft bemühte. Allein schon die steigende Zahl ihrer Erklärungen zu politischen Ereignissen sowie der Stellungnahmen der Kirchenleitung zur Position der Kirche in Staat und Gesellschaft belegt²⁰, dass auch in der Kirche auf die allmähliche Entspannung reagiert wurde. Im Folgenden wird gezeigt, dass einige der Aktivitäten, die mit dem Jahr 1968 verbunden sind, schon früher begannen. Der deutliche Wandel im Verhalten der Staatsbeamten gegenüber den Pfarrern bzw. den Gemeinden wurde aber tatsächlich erst im Frühling 1968 spürbar.

2.2. Freiheit, Hoffnung, Gespräch

In manchen der Gespräche mit den ehemaligen Pfarrern wurde der Prager Frühling als eine Ankunft der Freiheit bezeichnet. Jan Čapek charakterisiert diese sogar als eine „freiheitliche Explosion“²¹. Milan Balabán glaubte damals, dass die Freiheit zu einer Besserung der Situation der Pfarrer bzw. ihrer Familien führen könnte:

„Wir hatten große Hoffnungen – auf eine große Entspannung, auf eine Freiheit, die lange erwartet wurde, auf eine besondere Gnade Gottes, die uns zuteil würde, und vor allem darauf, dass wir äußerlich freier sein würden, als wir waren und dass sich damit verschiedene Verhältnisse verbessern würden. Zum Beispiel, dass unsere Kinder ohne jegliche Verwicklungen oder Drohungen an der Universität würden studieren können. Die Hoffnungen waren also groß.“²²

19 Pfann, Miroslav: „Nová orientace“ v Českobratrské církvi evangelické v letech 1959–1968. Středokluky, 1998, 22.

20 Vgl. Morée, Peter / Piškula, Jiří: Memoranda synodní rady Ministerstvu školství a kultury. In: Hlaváč, Pavel / Morée, Peter (Hg): Cesta církve VI. Prag, 2013, 99–132.

21 Gespräch mit Jan Čapek am 15.1.2015, geführt von Michael Pfann und Peter Morée (A ETF UK [wie Anm. 17]).

22 Gespräch Milan Balabán am 17.3.2014, geführt von Michael Pfann (ebd.).

Das Motiv von Gottes Wirken in historischen Brüchen, das in den Gesprächen oft erwähnt wird, taucht später in der Reflexion der Wende von 1989/90 wieder auf. Allen Gesprächen gemeinsam ist die positive Einschätzung oder sogar „Begeisterung“²³ über den Prager Frühling. In den Gemeinden der interviewten Pfarrer wurde der Liberalisierungsprozess, der sich in vielen verschiedenen Bereichen zeigte, von den meisten laut begrüßt.

Gespräch, Diskussion, Dialog usw. sind – neben Freiheit und Hoffnung – die häufigsten Begriffe, die zur Beschreibung der Atmosphäre des Frühlings 1968 gebraucht wurden²⁴. Der offene Austausch über die politischen Ereignisse fand nicht nur in der ganzen Gesellschaft, sondern auch innerhalb der Kirche und in ihren Gemeinden statt. Er begann in unterschiedlicher Ausprägung bereits früher. Zu den bekannten Beispielen gehören der Dialog der Christen mit den Marxisten oder die sogenannten Jircháře-Donnerstage, veranstaltet im Prager Studentenwohnheim der ETCF in der Straße V Jirchářích. Jan Čapek erinnert sich an Diskussionen, die in seiner Gemeinde in Prag Dejvice (u. a. in der Prager Salvátorgemeinde) mit Gästen aus den Reihen der Dozenten der ETCF oder in der Jungen Gemeinde schon spätestens seit 1967 stattfanden²⁵. Jan Keller lud in seine Gemeinde in Kdyně die Pfarrer Alfréd Kocáb und Jakub Schwarz Trojan ein, damit sie Vorträge über Demokratie halten konnten. In der Gemeinde in Zruč nad Sázavou nahmen an den offenen und „leidenschaftlichen“²⁶ Gesprächen über die neue politische Lage, die im Rahmen der Gottesdienste, Bibelstunden oder Jugendtreffen stattfanden, auch solche Gemeindeglieder teil, die eine distanzierte Haltung zur Demokratisierung einnahmen. Auch in den folgenden Jahren ruhten die Gespräche in den Gemeinden nie völlig. Die Offenheit und Intensität dieses Austausches waren aber im Jahr 1968 außergewöhnlich groß.

23 Gespräch mit Jan Čapek am 15.1.2015; Gespräch mit Pfarrerin Eva Pilátová am 16.12.2016, geführt von Michael Pfann u. a. (ebd.).

24 Vgl. *Rataj / Houda, Československo* (wie Anm. 4), 238.

25 Vgl. Gespräch mit Jan Čapek am 15.1.2015 (A ETF UK [wie Anm. 17]). Vgl. Gemeindeberichte 1967–1971 (Archiv der PG Prag-Dejvice, Bündel 3/16)

26 Gespräch mit Pfarrer Ctirad Novák am 17.10.2014, geführt von Michael Pfann (A ETF UK [wie Anm. 17]).

2.3. Gemeinden und Öffentlichkeit

Čapek spricht über eine „offene Gesellschaft“²⁷. Die Pfarrer lernten diese Offenheit zu nutzen und die Gemeindegrenzen zu überschreiten. Da die Pressezensur auch in der Kirche aufgehoben wurde, konnten sie mittels Briefen und sogar Ortsrundfunk ihre Mitbürger ansprechen und zu eigenen Veranstaltungen einladen²⁸. Es kam zu einer neuen wirklichen Begegnung zwischen Kirche und Öffentlichkeit. Einige Gemeinden wurden zu Orten des Gesprächs und der Begegnung mit der Gesellschaft und traten mit öffentlichen Institutionen in Kontakt. Die Gemeinde in Kdyně organisierte im Sommer 1968 und 1969 gemeinsam mit der Schule, dem Nationalausschuss und der Feuerwehr eine große Hus-Gedenkfeier. Keller erinnert sich:

„Plötzlich organisierten die Lehrer, die vorher Angst hatten, dem Pfarrer die Hand zu geben, nun mit ihm eine Feier, wo Pfarrer, Schuldirektor und Nationalausschussvorsitzender redeten, und wo Schulkinder sangen ... [das Lied über Jan Hus „Wer für die Wahrheit brennt“, M. P.]. So war es, es war wirklich eine Zeit einer großen Hoffnung.“²⁹

In der EKBB war seit ihrer Gründung ein evangelischer Nationalpatriotismus weit verbreitet, wie bereits im weiter oben erwähnten Brief der Kirchenleitung deutlich wird. Der Patriotismus knüpfte an die Tradition der böhmischen Reformation in ihrer nationsbildenden Deutung des Historikers František Palacký und des ersten tschechoslowakischen Präsidenten und Philosophen Tomáš Garrigue Masaryk an, der aus dieser Wurzel die tschechoslowakische Demokratie begründet hatte³⁰. Diese Tradition, besonders Hus und die hussitische Bewegung, wurde von den kommunistischen Ideologen zum Vorbild der revolutionären und kommunistischen Bewegung umgedeutet, blieb aber weiter im Volksgedächtnis lebendig. Diese Symbolik bil-

27 Gespräch mit Jan Čapek am 15.1.2015 (ebd.).

28 Vgl. Gespräch mit Pfarrer Jan Keller am 3.7.2015, geführt von Michael Pfann (ebd.).

29 Ebd.

30 Vgl. Peter Morée in: *Morée*, Peter u. a.: *Století evangelických snů na okraji české společnosti. Českobratrská církev evangelická 1918–2018* [erscheint demnächst].

dete dann einen Boden, auf dem es zur Begegnung und zum Verständnis zwischen den Protestanten und ihren Mitbürgern kommen konnte³¹.

2.4. Internationale Kontakte

Zu den Errungenschaften dieser Zeit zählten auch die verstärkten internationalen Kontakte. Seit ihrer Gründung im Jahr 1958 vermittelte die Christliche Friedenskonferenz (CFK) einen erheblichen Teil der Kontakte zwischen Kirchen aus verschiedenen Ländern der Welt. Die Konferenz wurde auf Anregung der KSČ von dem einflussreichen Theologen und Dekan der ETFCF Josef Lukl Hromádka begründet und war auch ein Instrument der Förderung der Politik der sozialistischen Staaten³². Neben der CFK gab es noch andere internationale Kontaktmöglichkeiten. Mit der allmählichen politischen Entspannung nahmen die internationalen Kontakte an Intensität zu, und die Zeit um das Jahr 1968 stellt wahrscheinlich ihren Höhepunkt dar. So konnte nach einer Begegnung auf dem regionalen Pfarrertreffen (sog. Pastoralkonferenz) Pfarrer Ctirad Novák den niederländischen Theologiestudenten Hans van der Horst nach Zruč einladen³³. Dort diskutierte dieser in der Schulturnhalle mit Schülern über das Leben in den Niederlanden. Davor und danach war es ausgeschlossen, einem westlichen Ausländer und überdies einem Theologen ein offenes Gespräch mit Schülern in Schulräumen zu erlauben.

Ausländische Gäste, am häufigsten aus den beiden Teilen Deutschlands und den Niederlanden, besuchten manche Gemeinden. Die Besuche hingen mit der Verstärkung der internationalen ökume-

31 Dazu treffend Beneš: „Eben diese Begriffe Sozialismus, Demokratie, Freiheit und andere bildeten den Referenzrahmen, in dem sich Christen und Nichtchristen als echte Genossen treffen konnten.“ (Beneš, Ladislav: Prager Frühling und die Kirche der Böhmisches Brüder. In: KZG 17 [2004], 154–170, 161).

32 Vgl. *Morée / Piškula*, „Nejpokrokovější“ (wie Anm. 7), 229–373.

33 Vgl. Gespräch mit Ctirad Novák am 17.10.2014 (A ETF UK [wie Anm. 17]). Ähnlich war Hans van der Horst als Gast auch in der Gemeinde in Jilemnice und wahrscheinlich auch andernorts. Vgl. Gemeindevorstandssitzungsprotokoll vom 4.3.1968 (Staatliches Kreisarchiv Semily, Archiv der PG der EKBB in Jilemnice, Karton Gemeindevorstandssitzungsprotokolle 1949–1976).

nischen Arbeit auf gesamtkirchlicher Ebene zusammen. So entstandene Kontakte überschritten sich mit bereits bestehenden, die aus persönlichen Beziehungen und Freundschaften der Pfarrer oder der Gemeindeglieder stammten³⁴. Darüber hinaus entstand eine internationale akademische Zusammenarbeit der ETCF und der Kirche, die besonders die damalige Bibelübersetzungsarbeit bereicherte³⁵. Außerdem fand im April die von der CFK organisierte III. Allchristliche Friedensversammlung in Prag statt. Sie hatte auch Auswirkungen auf die Gemeinden der EKBB. So war z. B. Pfarrer Falaison aus Madagaskar in der Gemeinde in Jilemnice zu Gast³⁶.

Es eröffneten sich auch neue Reisemöglichkeiten, so dass die internationalen Besuche in beide Richtungen gingen. Einige Reisen wurden noch im Frühling und Sommer 1968 realisiert, andere fanden aufgrund der längeren Vorbereitungsdauer noch ein, zwei Jahre nach der Okkupation statt. Die Reisen hatten unterschiedliche Zwecke. Sie konnten bloßen Urlaubscharakter haben, wurden aber trotzdem von der Kirche gefördert und zeichneten sich durch Besuche der Gemeinden und Pfarrer der ausländischen Kirchen aus. So konnte Pfarrer Josef Veselý dank des Pfarrervereins (VTEG) mit seiner Frau nach Frankreich reisen³⁷. Pfarrerrfamilien verbrachten mit der Unterstützung des Hilfswerkes der Schweizerischen evangelischen Kirchen einen Erholungsurlaub in der Casa de Locarno in der Schweiz. Dieselbe Organisation gab den Anstoß zu einer Patenschaft Schweizer evangelischer Familien für Pfarrkinder aus der EKBB. Diese Aktionen bedeuteten eine wichtige wirtschaftliche Hilfe³⁸ und die Möglichkeit zum internationalen Austausch für die beteiligten

34 Vgl. *Von Ruthendorf-Przewoski*, Cornelia: Das Echo von Prag 1968 in der DDR-Bevölkerung am Beispiel evangelischer Kirchen. In: *Režimik*, Miloš / *Rosenbaum*, Katja (Hg.): DDR und ČS(S)R, 1949–1989: Eine Beziehungsgeschichte am Anfang. München 2012, 75–96.

35 Vgl. Gespräch mit Pfarrer Petr Pokorný am 15.11.2016, geführt von Michael Pfann (A ETF UK [wie Anm. 17]).

36 Vgl. Protokoll vom 27.4.1968 (Archiv der Seniorate in Liberec, Karton II 3, Senioratsausschusssitzungsprotokolle 1953–1970).

37 Vgl. Gespräch mit Josef Veselý am 30.4.2014, geführt von Michael Pfann (A ETF UK [wie Anm. 17]).

38 Vgl. Gespräch mit Pfarrer Jiří Doležal am 22.5.2013, geführt von Michael Pfann (ebd.).

Pfarrfamilien. Aus manchen der Kontakte entwickelten sich lebenslange Freundschaften³⁹.

Andere Auslandsreisen fielen in den Bereich der wissenschaftlichen Kooperation. Der Pfarrer und Theologiedozent Petr Pokorný lehrte schon im akademischen Jahr 1967/1968 zwei Semester als Gastdozent für Neues Testament an der Theologischen Fakultät in Greifswald⁴⁰. Einige Mitglieder der Bibelübersetzungsgruppe nahmen im August 1968 an einem Seminar in Arnoldshain teil⁴¹. In beiden Fällen ging es um die Fortsetzung eines wissenschaftlichen Austauschs, der schon eine längere Geschichte hatte.

In diesen Bereich der internationalen Kontakte gehört auch die Möglichkeit eines postgradualen Auslandsstudiums, die sich um 1968 für manche Pfarrer eröffnete. Fünf meiner Gesprächspartner studierten in dieser Zeit im Ausland. Drei von ihnen – Soušek 1967⁴², Čapek 1969–1970⁴³, Balabán 1969⁴⁴ und noch andere aus der EKBB – verbrachten ein Semester oder eine kürzere Zeit im ökumenischen Institut der Universität Genf im Château de Bossey. Das Institut brachte Theologen aus der ganzen Welt zusammen, um sich in einer breiteren ökumenischen und globalen Perspektive mit theologischen Themen auseinanderzusetzen. Es bot für manche die einzigartige Gelegenheit zu einer intensiven Begegnung mit Kollegen aus anderen Kontinenten, und es ermöglichte den Teilnehmern die Einsicht in die Probleme der jeweils anderen Gesellschaft. Das reflektierte Čapek so:

39 Vgl. Bericht des Synodalrates für die XVII. Synode der EKBB (Zentralkirchenarchiv der EKBB, SR der EKBB, K I/16, Materialien der XVII. Synode der EKBB 1971). Vgl. Gespräch mit Jan Čapek am 4.2.2015 (A ETF UK [wie Anm. 17]). Eigene Erfahrung aus der Familie des Autors.

40 Vgl. Petr Pokorný an den SR der EKBB vom 8.6.1967 (Archiv der Personalabteilung [PA] des SR der EKBB, Personalakte Petr Pokorný).

41 Vgl. Berufsfragebogen vom 17.11.1989 (A PA SR EKBB [wie Anm. 40], Personalakte Zdeněk Soušek).

42 Vgl. Protokoll aus der Jahresgemeindeversammlung vom 31.3.1968 (Archiv der PG der EKBB in Libice nad Cidlinou, Protokolle der Jahresgemeindeversammlungen).

43 Vgl. Schreiben des Sekretärs des SR der EKBB Eugen Zelený an die Kirchenabteilung des Nationalausschusses in Prag vom 23.10.1969 (A PA SR EKBB [wie Anm. 40], Personalakte Jan Čapek).

44 Vgl. Schreiben von Pfarrer Lubomír Kabíček an den SR der EKBB am 17.7.1969 (A PA SR EKBB [wie Anm. 40], Personalakte Milan Balabán).

„Ich habe da, so ganz und gar lebendig, die Dritte Welt entdeckt – Afrika, Asien und arme Menschen.“⁴⁵

Andere Pfarrer studierten in dieser Zeit in der Bundesrepublik, so z. B. Jiří Doležal im akademischen Jahr 1969/70 an der Theologischen Fakultät in Göttingen⁴⁶. Aber hier kann man schon wieder die zunehmenden Repressionen der Staatsbehörden erkennen, denn die SfKA verweigerte Doležal ein Studium in West-Berlin⁴⁷. Jan Keller nahm an einem Seminar für den Kirchendienst in der Industriegesellschaft teil, wo er neben dem Studium auch in einer Fabrik arbeitete⁴⁸. Das Seminar wurde von der Gossner Mission in Mainz-Kastel veranstaltet. Die Gossner Mission unterhielt in den 1960er Jahren Kontakte zu den Pfarrern der EKBB. Ihre industrielle Mission hatte eine besondere Resonanz nicht nur unter den Pfarrern der Neuen Orientierung⁴⁹.

Das Auslandsstudium, das die Entspannungsphase rund um 1968 ermöglichte, bildete eine wichtige Erfahrung und Horizont-erweiterung für die Pfarrer, die ihre Theologie beeinflusste und sich infolgedessen auf ihre Gemeindearbeit auswirkte. Das geschah unter anderem auch durch die fortbestehenden Gemeindekontakte. Diese

45 Gespräch mit Jan Čapek am 23.1.2015 (A ETF UK [wie Anm. 17]).

46 Vgl. Berufsfragebogen vom 21.3.1978 (A PA SR EKBB [wie Anm. 40], Personalakte Jiří Doležal).

47 Vgl. Schreiben des Sekretärs des SR der EKBB Eugen Zelený an Jiří Doležal (A PA SR EKBB [wie Anm. 40], Personalakte Jiří Doležal).

48 Vgl. Schreiben des Sekretärs des SR der EKBB Eugen Zelený an ONV Domažlice vom 11.11.1969 (A PA SR EKBB [wie Anm. 40], Personalakte Jan Keller).

49 Vom 19. bis 21.9.1966 sollte laut Aufzeichnung des tschechoslowakischen Geheimdienstes StB ein Treffen der Pfarrer der EKBB mit Angehörigen der Gossner Mission in der Prager Salvátorkirche unter dem Titel „Kirche in der sozialistischen Gesellschaft“ stattfinden. Der Sekretär der Gossner Mission Bruno Schottstedt und das Ehepaar Rottman nahmen für die bundesdeutsche Seite am Treffen teil, aus der Tschechoslowakei: A. Kocáb, J. Smolík, J. S. Trojan, J. Šimsa, C. Novák, J. Čapek, B. Šourek, J. Dus, Klobásová, P. Filipi. Vgl. Alfréd Kocáb – Tätigkeitsauswertung, verfasst von Major Fidler und dem Anführer der 4. Abteilung, 6. Sektion, Oberstleutnant Švanda am 6.5.1974 (Archiv des Sicherheitsdienstes (ABS), Faszikel An. 830042 MV, S-StB Praha, Alfréd Kocáb)

Erfahrung fehlte jüngeren Pfarrern, denen sie in späteren Jahren verweigert wurde.

Gelegenheit zum Reisen bot sich in dieser Zeit auch den Gemeindegliedern, da Gemeindereisen ins Ausland organisiert wurden. Schon im Sommer 1967 machte die Jugend der Gemeinde in Libice nad Cidlinou mit ihrem Pfarrer Zdeněk Soušek eine Rundreise durch die DDR und besuchte dabei die Gemeinde in Leipzig-Thonberg⁵⁰. Bereits 1966 nahm Alfréd Kocáb als einer der ersten in der Tschechoslowakei Kontakt mit der Ökumenischen Kommunität im französischen Taizé auf und half ihr, die tschechoslowakischen Christen anzusprechen. Im Sommer 1968 machte er mit der Jugend aus der Gemeinde in Chodov u Karlových Varů eine Reise zur Gemeinde in Baumholder in der Bundesrepublik, wo sein Freund, der Superintendent Eberhardt Zeschnigk, Pfarrer war. Anschließend fuhr die Gruppe weiter nach Taizé. Im Anschluss daran setzten die Reisetilnehmer ihren Urlaub eigenständig fort⁵¹.

2.5 Einheimische Ökumene

In dieser Zeit war es auch möglich, den durch das Zweite Vatikanische Konzil eröffneten Weg zur Ökumene mit den Katholiken einzuschlagen. Auf der Gesprächsebene begann der Dialog mit katholischen Intellektuellen gleichzeitig mit dem Konzil im Rahmen der erwähnten Jircháře-Donnerstage und im Zusammenhang mit dem Christlich-Marxistischen Dialog⁵². Petr Pokorný betont die Bedeutung dieser Begegnungen mit katholischen Kollegen auch für seine Theologie, besonders für seine Entdeckung des katholischen Theologen Pierre Teilhard de Chardin. Einen wichtigen Ort der ökumeni-

50 Vgl. Protokoll aus der Jahreshauptversammlung vom 31.3.1968 (Archiv der PG der EKBB in Libice nad Cidlinou, Protokolle der Jahreshauptversammlungen).

51 Vgl. Kocáb, Alfréd: Cestou necestou. *Středokluky* 2007, 145–152.

52 Vgl. *Morče / Piškula*, „Nejpokrokovější“ (wie Anm. 7), 282–285. Es ist schwierig zu rekonstruieren, ob das Konzil bzw. Hromádkas dortige Teilnahme ein direkter Impuls zum Dialog mit den Katholiken war, oder ob es mit Hromádkas Offenheit gegenüber dem Katholizismus zusammenhing, die er an seine Studenten und Kollegen vermittelte. Die Initiative konnte auch von der anderen Seite gekommen oder einfach aus der Begegnung des Christlich-Marxistischen Dialogs entstanden sein.

schen und internationalen Zusammenarbeit stellte die Bibelübersetzungsgruppe dar. Sie entstand 1961 aus dem evangelischen Umfeld und nahm nach und nach auch Mitglieder aus sechs anderen tschechoslowakischen Denominationen auf. Die sogenannte Tschechische Ökumenische Übersetzung erschien dann im Jahr 1979 und stellt bis heute die am meisten genutzte tschechische Bibelübersetzung dar⁵³.

Auf der Gemeindeebene, wo zu einer starken historischen Animosität zwischen den Konfessionen noch die antikirchlichen Maßnahmen des Staates hinzukamen, brauchte die Annäherung zwischen Katholiken und Protestanten länger. Das deutet auch die Seltenheit der Berichte über ökumenische Zusammenarbeit der Gemeinden um 1968 an. Doch einige Fälle sind belegt. Die äußeren Hindernisse entfielen, als die staatliche Genehmigungspflicht⁵⁴ für Predigten außerhalb der eigenen Gemeinde aufgehoben wurde. Novák erinnert sich, dass die katholische und die evangelische Gemeinde in Zruč nad Sázavou anfangen, gemeinsam ökumenische Gottesdienste zu feiern⁵⁵. Doležal wurde von seinem katholischen Kollegen eingeladen, einen Vortrag zu halten⁵⁶. Im Jahr 1968, erinnert sich derselbe, begannen auch die Darbysten, sich im Gemeindesaal der evangelischen Gemeinde in Pardubice zu treffen. Doležal meldete damals ihre Treffen offiziell den Behörden und ließ sich von der Kulturabteilung des Bezirksamtes eine Bestätigung ausstellen. Mit dieser konnte er sich wehren, als ihn dann in der Zeit der sogenannten Normalisierung der 1970er Jahre die Kirchensekretärin wegen unangemeldeter kirchlicher Treffen sanktionieren wollte⁵⁷.

Die Ökumene mit Katholiken und anderen Denominationen wurde in den Folgejahrzehnten nie aufgegeben und auch nie ganz zurückgedrängt; sie fing vielmehr erst an, sich zu entfalten. Die

53 Bible: Písmo Svaté Starého a Nového zákona. Ekumenický překlad. Prag 1979.

54 Vgl. Plan der Hauptaufgaben für die kirchlichen Angelegenheiten für das erste Halbjahr 1967 o. D. (Staatliches Bezirksarchiv in Žďár nad Sázavou, Mappe Korrespondenz des Bezirkskirchensekretärs, Bezirksnationalausschuss [ONV] Žďár nad Sázavou).

55 Vgl. Gespräch mit Ctirad Novák vom 17.10.2014 (A ETF UK [wie Anm. 17]).

56 Vgl. Gespräch mit Jiří Doležal vom 22.5.2013 (ebd.).

57 Vgl. ebd.

Intensität der internationalen und der nationalen ökumenischen Zusammenarbeit zählt zu den Indikatoren des sich wandelnden Maßes an Freiheit. Es ist festzuhalten, dass die Intensivierung der ökumenischen Beziehungen auf der Gemeindeebene erst nach 1968 begann. Sie ist Ausdruck einer bestimmten Souveränität gegenüber der staatlichen antikirchlichen Verfahrensweise in diesem Bereich nach dem August 1968. Im Zusammenspiel der Prozesse auf der Kirchenleitungs- und Staatsebene einerseits und den persönlichen Beziehungen vor Ort andererseits spielen hier die letztgenannten für die Entwicklung der Ökumene eine entscheidende Rolle.

2.6. Staatliche Kirchensekretäre

Als das greifbarste Zeichen des Wandels in den äußeren Arbeitsbedingungen spürten die Pfarrer die Abnahme oder sogar die Einstellung der Eingriffe seitens der Kirchensekretäre. Letztere repräsentierten die unmittelbaren Vollstrecker der Staatskirchenpolitik auf der Kreis- und Bezirksebene⁵⁸. Als der Synodalrat am 13. März 1968 entschied, die Kommunikation mit dem SfKA auf das nötige Minimum zu beschränken, empfahl er seinen Pfarrern, dasselbe im Kontakt mit den Kirchensekretären zu tun⁵⁹. Im Juli ging die politische Entspannung so weit, dass der Konvent des Westtschechischen Seniorates den Räten der Bezirksnationalausschüsse des Westtschechischen Kreises (und zur Kenntnis dem Schul- und Informationsministerium) den Vorschlag unterbreitete, die Institution der Kirchensekretäre aufgrund ihrer fehlenden gesetzlichen Grundlage ganz aufzulösen⁶⁰. Soweit kam es allerdings nicht. Einige der Kirchensekretäre reagierten geschmeidig auf die neue politische Situation, wie Kocáb am Beispiel von Jaroslav Wiendl beschreibt, der als einer der schärfsten galt:

„Und als das Jahr achtundsechzig näherkam, kehrte Wiendl um und sagte: ‚Sie wissen, dass ich Ihnen immer sagte, dass Sie Ihre Arbeit ehrlich ausüben sollen. Besuchen Sie die Familien. Es ist

58 Vgl. Gespräch mit Jan Keller am 3.7.2015 (ebd.).

59 Vgl. *Morée / Piškula*, „Nejpokrokovější“ (wie Anm. 7), 289.

60 Vgl. Schreiben des Seniors des Westtschechischen Seniorates Miroslav Rodr an die Räte der Bezirksnationalausschüsse des Westtschechischen Kreises vom 3.7.1968 (Nationalarchiv Tschechische Republik (NA ČR), SPVC MK, K. 204, ČCE rok 1968).

jetzt eine schwierige Zeit. Die Menschen kennen sich darin nicht aus. Sie sind doch studiert, also [...] Ermutigen Sie sie ein bisschen, ja?⁶¹ Und wir sagten: ‚Und was, wenn es wieder eine Beschwerde gegen uns gibt?‘ ‚Machen Sie sich nichts draus! Wir haben jetzt andere Interessen und wir haben sie gemeinsam.‘ Ja, es ging so aus, dass am Ende [...] Zefart [Jiří Zefart, Pfarrer der EKBB, M. P.] der im Jahr 68 den Vorschlag machte, den Kirchensekretär Wiendl abzusetzen [...] Und sie setzten ihn ab.

Michael Pfann: Setzten ihn ab?

Alfréd Kocáb: Na, damals passierten verschiedenerlei Sachen.

Michael Pfann: Aber er kam dann, nach der Okkupation, zurück?

Alfréd Kocáb: Er kam zurück und lief Zefart nach.⁶¹

Kocáb beschreibt auch, wie der politische Wandel manchmal zu ganz absurden Situationen führte. In den 1960er Jahren wurde in seinem Bezirk eine Kirchensekretärin angestellt, die er als „sehr böses Weib [...], die uns liquidieren sollte“, beschreibt⁶². Nach etlichen außerordentlich harten Eingriffsversuchen lud er sie zum Gespräch ein, wo sie eine gemeinsame Sprache fanden und sie von ihm sogar Bücher auslieh. Sie sollte dann zugeben: „Ich sehe jetzt die Sachen anders, na.“ Kocáb erzählt weiter, dass ihm sein Nachfolger Pfarrer Maticka später berichtet habe, sein Verhältnis zur Sekretärin sei „wie Bruder und Schwester“, da er der Einzige gewesen sei, der sich nach ihrer Krebsdiagnose um sie gekümmert habe⁶³.

2.7. Anstieg der Teilnehmerzahlen, Predigt und Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Die Entspannung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der spürbare Rückgang der Staatsaufsicht über die Kirche führten zu einem erheblichen Zuwachs an Teilnehmern bei kirchlichen Veranstaltungen. Zwar waren die Zahlen nicht höher als 1950, als die Kirche zahlenmäßig am stärksten war, aber sie stellten im Kontext der umgebenden Jahre einen statistischen Höhepunkt dar und erreichten später nie

61 Gespräch mit Alfréd Kocáb am 16.4.2013 (A ETF UK [wie Anm. 17]).

62 Ebd.

63 Vgl. ebd.

mehr solche Dimensionen⁶⁴. Zum Gottesdienst kamen Gemeindeglieder wieder, die wegen ihrer Arbeit im Staatssektor, wie z. B. Lehrer, entweder ihre Arbeit oder die Kirche hatten verlassen müssen⁶⁵. Laut den Erinnerungen der Pfarrer kamen aber auch neue Menschen. Einige von ihnen blieben auch in den folgenden Jahren, aber die Mehrheit schied wieder aus⁶⁶.

Kocáb erwähnt als einziger der interviewten Pfarrer in Bezug auf den Prager Frühling, dass die Entwicklung auch in Predigten einen Widerhall fand: „Vermutlich polterten wir wohl von der Kanzel.“⁶⁷ Die Bedeutung der Predigten als eine Quelle der Freiheit kommt besonders in den späteren Jahren zum Ausdruck.

Manche Pfarrer bezeichnen den Religionsunterricht als ein wichtiges Merkmal dieser Phase. Die gemilderten Vorschriften wurden hier erst im Oktober 1968 erlassen. Kinder besuchten allerdings schon seit September oder früher den Religionsunterricht auch in den Orten wieder, wo bis dahin in der Schule keiner mehr stattgefunden hatte. Novák erinnert sich bewegt, dass während des Frühlings 1968 beide, der katholische und der evangelische Pfarrer, nach jahrelanger Pause wieder Religion in den Schulklassen in Zruč nad Sázavou unterrichteten:

„Es war aber ein bisschen traurig und zugleich rührend. Ich hatte drei Mädchen im Unterricht: meine Tochter Magda und zwei ihrer Mitschülerinnen, die sie dazu einlud. So gemeinsam mit dem katholischen Herrn Pfarrer, der eine volle Klasse hatte [...] Wir waren in der Nachbarklasse zu dritt und sangen, und es war wirklich etwas Geschenktes.“⁶⁸

Hier klingt wieder das Motiv an, dass die Wirkung Gottes in der Freiheit dieser Epoche zum Ausdruck kam. Da die gemilderten Vorschriften für den Religionsunterricht erst im Oktober 1968 erlassen

64 Vgl. *Morée* u. a., Století (wie Anm. 30).

65 Vgl. Gespräch mit J. Doležal am 22.5.2013 (A ETF UK [wie Anm. 17]).

66 Vgl. Gespräch mit Eva Pilátová am 16.12.2016; Gespräch mit Jan Keller am 3.7.2015; u. a. (ebd.).

67 Gespräch mit Alfréd Kocáb am 23.4.2013 (ebd.).

68 Gespräch mit Ctírad Novák am 17.10.2014 (ebd.).

wurden, ist es freilich nicht ausgeschlossen, dass der Aufschwung erst nach der Okkupation kam.

Wie oft in Zeiten historischer Umbrüche war die Jugend eine Triebfeder des politischen Prozesses. Schon Mitte 1967 erhoben sich kritische Stimmen aus den Reihen des Verbandes der Tschechoslowakischen Schriftsteller und ebenso des Tschechoslowakischen Jugendverbands. Hinzu kam eine friedliche Studentendemonstration gegen Stromausfälle in Studentenheimen in Prag-Strahov, die von der Polizei gewaltsam unterdrückt wurde⁶⁹. Es gibt zwar keinen Beleg für so markante Initiativen aus dem Umkreis der evangelischen Jugend, trotzdem war sie in den Gemeinden ebenso aktiv wie in der ganzen Gesellschaft. Die Jugendgemeindereisen und die Diskussionen in Jugendtreffen in Prag Dejvice oder Zruč nad Sázavou wurden bereits erwähnt. Die Jugendgruppe in Zruč nad Sázavou reagierte auf die politischen Ereignisse mit der Herausgabe eines „Gemeindeblatts“, das in späteren Ermittlungen der Staatssicherheit falsch, aber signifikant als „Freiblätter“⁷⁰ bezeichnet wurde. Darin erschienen auch Aufsätze über politische und gesellschaftliche Themen. Zum Beispiel wurde dort die schwierige Situation der Sinti und Roma wiederholt thematisiert. Die Sensibilität, mit der die Situation dieser Minderheit in der tschechoslowakischen Gesellschaft betrachtet wurde, war für diese Zeit außergewöhnlich.

Dank der gelockerten Staatsaufsicht war es möglich, größere Jugendtreffen auf gesamtkirchlicher und intergemeindlicher Ebene zu veranstalten. Die Organisation der größten gesamtkirchlichen Jugendtagungen brauchte Zeit, und deswegen fand die erste erst im Mai 1969 in Nové Město na Moravě⁷¹ und die zweite und bis zur Wende auch letzte 1971 in Jimramov statt⁷². Die Gelegenheit der übergemeindlichen Jugendtreffen war besonders für Eva Pilátová, die sich

69 Vgl. *Morée / Piškula*, „Nejpokrokovější“ (wie Anm. 7), 285.

70 Protokoll über die Aussage von Miluše Nováková bei der Verwaltung der StB in Kutná Hora vom 17.7.1969 (ABS, V-10888 MV, VS 302/69, Ctirad Novák). Vgl. Gespräch mit Ctirad Novák am 23.10.2014 (A ETF UK [wie Anm. 17]).

71 Vgl. Bericht über die Jahreshauptversammlung vom 23.4.1970 (Archiv der PG Prag-Dejvice, Bündel 3/16, Gemeindeberichte 1967–1971).

72 Vgl. Bericht über die Jahreshauptversammlung vom 5.3.1972 (ebd.).

als Senioratsvikarin⁷³ der Jugendarbeit im Seniorat Brünn widmete, wichtig. Sie konnte wieder an die durch Zwang unterbrochene Tradition der Senioratsjugendtage anknüpfen, die für sie, wie für manche andere, in ihrer eigenen Jugend eine wichtige Rolle gespielt hatte. Laut Pilátová gelang es ihr, diese Tradition dann auch in den Jahren der Normalisierung unter erschwerten Umständen zu behalten⁷⁴.

Im Laufe der 1960er Jahre gewannen auch die sogenannten evangelischen Ferienarbeiten wieder an Häufigkeit, zu denen sich die Jugend zur Arbeit im Tschechoslowakischen Grenzgebiet versammelte. In den Jahren 1968 bis 1972 konnte die Jugendabteilung des Synodalarates wieder deren Organisation übernehmen⁷⁵. Ähnlich wie die Jugendtreffen für Pilátová hatten die Ferienarbeiten einen prägenden Einfluss auf ihre Teilnehmer, zu denen manch späterer Pfarrer zählte. Allein unter den Interviewten waren es Pokorný, Čapek und Keller, die die Bedeutung der evangelischen Ferienarbeiten für ihre eigene Pfarrertätigkeit erwähnen. Die zwei Letzteren und Ctirad Novák leiteten die Ferienarbeiten auch im Sommer 1968⁷⁶.

2.8. Das politische Erwachen. Pfarrer und Sozialismus

Wie schon gezeigt, führte die politische Entwicklung zu einer fieberhaften Aktivierung im Bereich der kirchlichen Arbeit, des gesellschaftlichen Lebens und des politischen Selbstverständnisses. Das betrifft nicht nur die erwähnte Neue Orientierung, die sich schon seit ihrer Entstehung um einen kritischen, allerdings meist einseitigen Dialog mit Amtsträgern innerhalb und außerhalb des Landes bemühte. Doch erst während des Prager Frühlings fand sie in der Kirche eine breitere Zustimmung. Das zeigen nicht nur die Stimmen der

73 Die EKBB ist administrativ in Bezirke, sogenannte Seniorate, gegliedert. Die Leitung des Seniorates bildet ein Senioratsausschuss mit einem Senior (Pfarrer) und einem Senioratskurator (Laie).

74 Pilátová 8:103 Gespräch mit E. Pilátová vom 16.12.2016 (A ETF UK [wie Anm. 17]).

75 Vgl. *Hlaváč, Pavel / Eliášová, Libuše / Loucká, Pavla* (Hg): *Cesta církve IV.* Prag 2011, 11f.

76 Vgl. ebd. 13–17.

Pfarrer, die zu anderen Kreisen gehörten, wie Ctírad Novák⁷⁷ oder des Praktischen Theologen der ETCF Josef Smolík⁷⁸, sondern das bezeugt auch der Bericht des Synodalrates für die XVI. Synode der EKBB:

„die Bemühung der Kirche, ihre eigene Tätigkeit frei entwickeln zu dürfen, war kein Ausdruck der Dickköpfigkeit einiger Pfarrer und Laien, sondern das organische Anknüpfen an die Kämpfe um Freiheit, wie häufig in unserer Geschichte.“⁷⁹

Wenige Jahre später kamen vonseiten der Kirchenleitung genau gegenteilige Worte. Kocáb, ein Anhänger der Bewegung, reflektiert die Position der Neuen Orientierung während des Prager Frühlings und der folgenden Monate etwas ironisch so:

„Zuerst gab es so eine Atmosphäre – auch auf der Synode –, dass die Neue Orientierung gewann, dass sie nach vorne sah. Und das drückte sich auch in der Beziehung zu uns aus. Plötzlich waren wir sehr hochwertige Menschen.“⁸⁰

Kocáb wurde sogar im Februar vom VTEG als Kandidat für die im Herbst stattfindende Wahl der Nationalversammlung vorgeschlagen⁸¹. Die erste kollektive kirchliche Äußerung zum politischen Wan-

77 Novák hebt die Tätigkeit der Neuen Orientierung in den 1960er Jahren im Kontrast zum überwiegenden Rückzug der Kirche aus dem öffentlichen Leben hervor. Vgl. Übersetzung eines nicht gehaltenen Vortrages Ctírad Nováks „Kirche in der Gegenwart der ČSSR“ aus Anlass des Besuches in Zwolle in den Niederlanden im Juni 1969 (ABS, V-10888 MV, VS 302/69, Ctírad Novák).

78 „Warum haben wir unsere Stimme so lange nach dem Jahr fünfzig nicht erhoben? Warum hat es uns beunruhigt, als die Neue Orientierung angefangen hat, ihre Stimme zu erheben?“ (Smolík, Josef: *Formy křesťanské politické odpovědnosti*. In: *Křesťanská revue*, 36 [1969], 60. Zit. nach: *Morée*, Peter: *Jak ČCE nabyla ducha svobody a jak o něj přišla*, 31. In: *Hlaváč*, Pavel [Hg]: *Cesta církve I*. Prag 2009, 29–49).

79 Bericht des Synodalrates für die XVI. Synode der EKBB (ZKA EKBB, SR EKBB [wie Anm. 12]).

80 Gespräch mit Alfréd Kocáb am 23.4.2013 (A ETF UK [wie Anm. 17]).

81 Vgl. Kocáb – Tätigkeitsauswertung (wie Anm. 49).

del kam übrigens, wie schon erwähnt, vom VTEG, in dem die NO einen bedeutenden Einfluss ausübte. Aber an den meisten Orten war die politische Aktivität der Kirche von der NO unabhängig, wie wieder Kocáb bemerkt: „fast alle redeten gleich [wie die NO, M. P.]. Das heißt, dass die Neue Orientierung an Gewicht verlor.“⁸² Letzte Behauptung ist strittig, illustriert aber, dass die Linie der politisch-gesellschaftlichen Aktivität der Kirche während der Zeit des Prager Frühlings von vielen ihrer Glieder geteilt wurde.

Oben wurden die Äußerungen der Kirchenleitung, der VTEG und des Westtschechischen Seniorates zum politischen Prozess erwähnt. Sie stellen aber nur einen Bruchteil aller Äußerungen aus der EKBB dar⁸³. Ähnliche Stellungnahmen kamen aus allen Ebenen der Kirche, von der Kirchenleitung über die Gemeinden bis zu Einzelpersonen. Keller z. B. berichtet, dass er in Kdyně sogar gemeinsam mit seinen Mitbürgern einen Brief an die Regierung zum Thema Wahlen sandte⁸⁴. Im Allgemeinen kritisierten alle diese Stimmen die frühere Diskriminierung der Kirche, setzten sich für eine Stärkung ihrer Position ein, begrüßten die Freiheit, und in ihrer Mehrheit sprachen sie der neuen politischen Richtung ihre Unterstützung aus, wie es schon im Brief des Synodalrats zu sehen gewesen war⁸⁵. Der Kirchenhistoriker Jaroslav Cuhra konstatiert: „[...] die Mühe der Vertreter der EKBB ließ nicht nach, sich in die Lösung der Fragen des Weltfriedens [...], aber auch in die Fragen der Staatspolitik einzuschalten.“⁸⁶

Wichtig ist festzuhalten, dass eine überwältigende Mehrheit der Stimmen dem Sozialismus ihre Unterstützung aussprach. Diese wurde mit Stichworten wie Demokratie, Freiheit oder „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ verbunden. Die Unterstützung des Sozialis-

82 Gespräch mit Alfréd Kocáb am 23.4.2013 (A ETF UK [wie Anm. 17]).

83 Vgl. *Morée*, Jak ČCE (wie Anm.78), 29–31.

84 Vgl. Gespräch mit Jan Keller am 3.7.2015, (A ETF UK [wie Anm. 17]).

85 Vgl. Erklärung des SR der EKBB zur Demokratisierung der sozialistischen Gesellschaft, SR der EKBB an ZK der KSČ vom 14.3.1968 (Archiv Pfarrgem. EKBB Libice n. Cidlinou [wie Anm. 8]).

86 *Cuhra*, Jaroslav: *Církevní politika KSČ a státu v letech 1969–1972*. Praha 1999, 13.

mus – in seiner neuen Form – war sowohl in der Gesellschaft⁸⁷ als auch in der Kirche geteilt, wie aus den zu Anfang angeführten Zitaten aus dem Bericht des Synodalrates⁸⁸ hervorgeht. Im Jahr 1968 erschienen „Die Grundsätze der EKBB“, die Hromádka mit einer Arbeitsgruppe⁸⁹, der auch Čapek angehörte, verfasst hatte. Die Synode der EKBB hatte der Textfassung der „Grundsätze“ bereits 1966 zugestimmt. In ihnen kommt aus einer christlichen Position heraus eine optimistische Haltung zur sozialistischen Gesellschaftsordnung zum Ausdruck. Im Absatz über „Eigentum“ wird das Wort „Sozialismus“ zwar nicht direkt genannt, aber nach einer Kritik der früheren, d. h. kapitalistischen Eigentumsordnung heißt es: „Deswegen kommt es zu Bestrebungen, das Eigentum in die Hände der Gesellschaft zu übertragen, damit es in Übereinstimmung mit der sozialen Herkunft aller Reichtum ist.“⁹⁰ Auch die Gespräche deuten an, dass die Frage, die Jaroslav Cuhra im Jahr 1999 gestellt hat, positiv beantwortet werden muss: „War vielleicht den christlich denkenden Politikern, genauso wie den Kirchen, die Idee eines demokratischen Sozialismus deutlich näher, als heute allgemein zugegeben wird?“⁹¹

Die von mir interviewten Pfarrer hatten – mehr oder weniger reflektiert – überwiegend eine Neigung zum linksorientierten politi-

87 Kalinová gibt an, dass sich im Juli 1968 85% der Befragten in den tschechischen Regionen und 88% in der Slowakei für eine weitere Entwicklung des Sozialismus und nicht des Kapitalismus aussprachen. Vgl. *Kalinová*, Lenka: *Společenské proměny v čase socialistického experimentu*. Prag 2007, 339–348. Kolář spricht über den utopischen Glauben der tschechoslowakischen Intellektuellen an einen Sonderweg des tschechoslowakischen Sozialismus, vgl. *Kolář*, Pavel: *Pražské jaro jako průsečík evropských duchovních dějin aneb budoucnost mezi Richtou a Grausem*. In: *Kolář*, Pavel / *Pullmann*, Michal: *Co byla normalizace?: Studie o pozdním socialismu*. Prag 2016, 146–155. Kalinová begründet die Unterstützung des Sozialismus mit den sozialen Sicherheiten, die der Staat allen Bürgern – mit bestimmten politisch-repressiv motivierten Ausnahmen – gewährte sowie mit noch andauerndem Trauma der Wirtschaftskrise der 30er Jahre.

88 Bericht des Synodalrates für die XVI. Synode der EKBB (ZKA EKBB, SR EKBB [wie Anm. 12]).

89 Die Mitglieder waren neben Hromádka Jan Čapek, Božena Komárková, Jan Milíč Lochman, Lubomír Moravec, Rudolf Říčan, Josef Smolík, František Škarvan und Jiří Veber. Vgl. *Hromádka*, *Zásady* (wie Anm. 111).

90 *Ebd.*, 86.

91 *Cuhra*, *Politika* (wie Anm. 86), 12.

schen Denken. Drei von ihnen waren sogar entweder kurz vor (Kocáb, Soušek) oder unmittelbar nach (Doležal)⁹² dem kommunistischen Machtantritt 1948 Mitglied der Kommunistischen Partei geworden. Alle drei traten aber spätestens ein Jahr danach aus verschiedenen Gründen aus. Kocáb gibt an, dass die Wiener Sozialdemokratie Einfluss auf seine politische Haltung hatte. Soušek kehrte nach der Wende zu seiner linksorientierten politischen Aktivität zurück und wurde Mitglied der Tschechischen Sozialdemokratischen Partei. Er bekennt direkt:

„Ich bin auch ein Linker. Und ich bin halt für den Sozialismus im wahrsten Sinne des Wortes, nicht für den kommunistischen, weil, das wiederhole ich, der Kommunismus, meiner Meinung nach, ein Verderben des Sozialismus war.“⁹³

Eine ähnlich positive Haltung zur Idee des Sozialismus, gepaart mit der Ablehnung seiner praktischen Verwirklichung im kommunistischen Staat, ist auch bei Čapek zu erkennen, was später noch ausgeführt werden soll. Bei einigen, wie Jiří Doležal, spielte die Erfahrung eigener Armut in der Kindheit eine Rolle:

„Wir waren wirklich Proletariat. Schrecklich, ungeheuer bescheiden, arm, muss ich sagen, lebten wir [...] Deshalb hatte ich ein sehr soziales Empfinden, und wie manche Intellektuelle [...] die in der Partei oder linksorientiert waren, wünschte ich mir mehr soziale Gerechtigkeit.“⁹⁴

92 Doležal kommentierte seinen Parteiaustritt noch 1978 folgenderweise: „Ich trat aus der KSČ selbst aus – ohne aufzuhören, ein Sozialist zu sein –, weil ich mir der unlösbaren ideologischen Widersprüche zwischen dem christlichen Glauben und dem sog. wissenschaftlichen Atheismus, einem Bestandteil der Weltanschauung jedes KSČ-Mitgliedes, bewusst war.“ (Berufsfragebogen vom 21.3.1978 [A PA SR EKBB {wie Anm. 40}, Personalakte von Jiří Doležal]).

93 Gespräch mit Zdeněk Soušek vom 24.4.2015, geführt von Michael Pfann (A ETF UK [wie Anm. 17]).

94 Gespräch mit Jiří Doležal am 22.5.2013 (ebd.)

Die Solidarität mit den Armen oder die sogenannte soziale Frage⁹⁵ ist auch ein häufig in den Interviews genanntes Motiv, das sich aber nicht mit einer Zustimmung zum realen Kommunismus verbinden musste. So bei Balabán, der seinen Lehrer Hromádka für dessen positive Bewertung des sowjetischen Sozialismus seit den eigenen Studienjahren scharf kritisierte. Aber Balabán hält es für zutreffend, dass er von seinen Kommilitonen als Linker oder sogar als „rötlich“⁹⁶ bezeichnet wurde. Er behauptet, dass er und seine Kollegen, wie die Pfarrer und Anhänger der NO Jan Šimsa und J. S. Trojan, sogar „links von Hromádka standen“, weil ihre soziale Ausrichtung im Vergleich zum eher theoretisierenden Lehrer mehr in die Lebenspraxis hineinführte⁹⁷. Einige der Pfarrer der Neuen Orientierung knüpften übrigens u. a. an das Werk der Religiösen Sozialisten an. Die interviewten Pfarrer wurden zumeist von Hromádka und seiner Sympathie für den Sozialismus – direkt oder indirekt beeinflusst – selbst dann, wenn sie ihm oder seiner politischen Position gegenüber eine kritische oder von Anfang an ablehnende Haltung einnahmen (Balabán). Acht von ihnen erlebten ihn noch als Dozent an der Fakultät, die zwei anderen wurden von seinen Schülern unterrichtet. Einige der Pfarrer zählen sich selbst direkt zu seinen Schülern (Čapek, Kocáb). Pokorný bezeugt Hromádkas Einfluss auf seine eigene Bewertung des Sozialismus im Zusammenhang mit der Erinnerung an den Christlich-Marxistischen Dialog, der ihm eine positivere Sicht auf die sozialistische Idee bescherte:

„Das war ein Dialog und er, Hromádka, hatte offenbar die Vorstellung, dass der Sozialismus gewinnen würde, und dass die Christen dann für diejenigen gehalten würden, die die Welt innerlich gestalten werden [...] Ich habe, na, wir haben damals Hromádka für eine echte Möglichkeit gehalten [...] bis Souček begann, mir auszuführen, dass es wirklich eine Krise des Sozialismus ist. Aber darauf kamen wir erst achtundsechzig. Die Mehrheit von uns.“⁹⁸

95 Gespräch mit Alfréd Kocáb am 5.4.2013.; Gespräch mit Petr Pokorný am 15.11.2016; Gespräch mit Jiří Doležal am 22.5.2013 (ebd.).

96 Gespräch mit Milan Balabán am 5.3.2014 (ebd.).

97 Vgl. ebd.

98 Gespräch mit Petr Pokorný am 15.11.2016 (ebd.).

Pokorný deutet an, was auch Keller formuliert, nämlich, dass das Verhältnis zum Sozialismus bei manchen eine Entwicklung durchmachte. Keller erklärt sein Engagement in der Christlichen Friedenskonferenz als eine Phase, die er ähnlich wie den Enthusiasmus für den Sozialismus eine Zeit lang durchlebte:

„Und ich durchlebte das [CFK, M. P.]. Genauso, wie ich eine Pionieretappe durchlebte, nicht wahr. Ich war ein Pionier, ja, es war einfach so. Ich war ein ‚Svazák‘ [Mitglied der sozialistischen Jugendorganisation, M. P.]. Und ich durchlebte es mit einer bestimmten Begeisterung in der Annahme, dass es eigentlich etwas ist, was dem Christentum sehr nah ist. Das gemeinsame Eigentum. Und der Sozialismus, das ist doch [...] Hus. Taboriten. Und das alles ist eine Gruppe. Das sind wir, darum geht es uns. So durchlebte ich diese Phase und der Imperialismus war für mich böse.“⁹⁹

Keller weist aber darauf hin, ähnlich wie Pokorný und unten Čapek, dass spätestens die Augustinvasion einen entscheidenden Wechsel in der Wahrnehmung des Sozialismus bedeutete. Keller betont auch, dass die erwähnte ideologische Verbindung des Kommunismus mit der Geschichte des tschechischen Protestantismus, in der Jan Hus als Revolutionär und die Hussiten mit ihrer gemeinschaftlichen Gesellschaft in Tábor als Protokommunisten dargestellt werden, auch in der Kirche Anklang fand.

Außerdem verknüpfte die politische Linie des Prager Frühlings den Sozialismus klug mit der erwähnten nationalen Tradition der tschechischen Demokratie, abgeleitet von Masaryk mit seinem nationalen Narrativ, der die tschechische Demokratie mit der böhmischen Reformation verband. Das machte die Kombination für die Protestanten noch anziehender, wie es schon am Beispiel der Hus-Feiern in Kdyně zu sehen war und wie auch der nächste Abschnitt zeigt.

Jan Čapek sieht die Neigung zum Sozialismus im Zusammenhang mit dem Treffen internationaler Teilnehmer beim Ökumenischen Seminar im Château de Bossey im Jahr 1969. Im folgenden, etwas längeren Gesprächsausschnitt reflektiert er den mehrjährigen Prozess,

⁹⁹ Gespräch mit Jan Keller am 3.7.2015 (ebd.).

während dessen er und laut seiner Aussage auch einige seiner Kollegen wie auch die übrige tschechische Gesellschaft, den Gedanken des Sozialismus zunehmend befürworteten¹⁰⁰. Der Umstand, dass sich seine Erinnerung auf das Jahr 1969 bezieht, zeigt, dass ein gewisser Optimismus gegenüber der Idee des Sozialismus bei einigen auch den Einmarsch überdauerte:

„seit dem Jahr 63 wurde der Sozialismus immer interessanter. Es hilft nichts. Aber wir wussten von den Hinrichtungen und Prozessen und den Konzentrationslagern hier bei uns, oder von den Gefängnissen und so weiter, und das von Kirchenmenschen und anderen. Nichtsdestoweniger teilten wir halt den Eindruck, oder die Idee, dass der Sozialismus eine gute Perspektive ist, dass er zu etwas Gutem führen kann und dort [in Château de Bossey, M. P.] verstärkte es sich, im Grunde genommen, weil wir uns sagten: ‚Warum sind die Leute arm?‘ In Südamerika oder Afrika, Asien, Indien und in anderen Gebieten [...] Also sagten wir uns, dass der Gedanke der Gleichheit oder der Rücksicht auf den Nächsten – Socius, Sozialismus [...] Wir gingen davon aus, dass der Sozialismus als Hauptidee die Rücksicht auf den Nächsten hat, wohingegen der Kapitalismus ein erfolgreiches System ist, aber seine Hauptabsicht ist Kapital, einfach Gewinn, Entwicklung, Unternehmen und Kapitalkumulierung und so weiter, ja. Na und das hier war eine Idee, die aber begann, ökonomische Probleme zu haben, auch in der Sowjetunion und bei uns auch und ständig irgendwelche Krisen und so weiter. Nichtsdestoweniger kamen dann die Theorien, Ota Šik und diese Menschen und in der Philosophie Karel Kosík, und dass es eine Zukunft hat, ja.

Peter Morée: Das heißt, im Grunde genommen, als du in Bossey warst, dass du immer noch eine Hoffnung hattest, dass der Sozialismus verbesserbar ist.

Jan Čapek: Na, wir kamen da mit dieser Hoffnung, die allerdings durch die sowjetische Okkupation angeknackst war, so muss man es sagen. Das war eine Zweierkombination, einerseits die Entwicklung 66, 68 bis Dubček. Sozialismus mit menschlichen Antlitz, ja.

100 Vgl. *Rákosník*, Jakub / *Spurný*, Matěj / *Štajf*, Jiří: *Milníky moderních českých dějin*. Prag 2018, 212–232.

Das war ein großartig anziehendes Stichwort, das Sozialismus und Humanität verband, vielleicht im Sinne Masaryks. Das menschliche Antlitz, der Mensch, der Nächste.¹⁰¹

Das auf der Etymologie des Wortes Sozialismus – socius heißt der Nächste – aufbauende Argument wurde zur positiven Bewertung der Ideologie in ihrer demokratischen Form schon in dem Beitrag „Die Stellungnahme der evangelischen Christen aus der Gruppierung der Neuen Orientierung“ benutzt, den Čapek und der evangelische Philosoph Ladislav Hejránek am 20. März 1968 aufgrund einer Vorlage J. S. Trojans für das populäre Magazin *Literární listy* (Literarische Blätter) geschrieben hatten¹⁰². Die Unterscheidung zwischen der Idee des Sozialismus und ihrer realexistierenden politischen Gestalt erlaubte die Hoffnung auf einen Reformversuch mit dem optimistischen Namen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“.

Sowohl Václav Havel in seinem Essay „Moc bezmocných“¹⁰³ (Die Macht der Ohnmächtigen) als auch Michal Pullmann im Buch „Konec experimentu“¹⁰⁴ (Das Ende des Experimentes) behaupten, dass zum Leben in der sozialistischen Tschechoslowakei die Übernahme eines bestimmten diskursiven Verhaltens gehörte, das mit der Verwendung von durch das politische System unterstützten Termini erlaubte, ganz andere Inhalte auszusprechen als die Wörter selbst bedeuteten. Das führte aber gleichzeitig zur Stabilisierung des Systems. Die beiden Autoren belegen zwar diese Praxis erst für die Zeit der Normalisierung, ihre Charakteristik hat allerdings auch schon für die längste Zeit der kommunistischen Regierung ihre Gültigkeit. Meine Schilderung in diesem Kapitel zeigt, dass eine solche Charakteristik des gesellschaftlichen Diskurses hinsichtlich der Unterstützung des Sozialismus noch nicht auf die Zeit des Prager Frühlings angewendet werden kann – zumindest nicht in diesem Fall und für die interviewten Pfarrer bzw. für die EKBB. Dies führt mich zu der Behauptung, dass die optimistische Neigung zum demokratischen Sozialismus während des Prager Frühlings auch im

101 Gespräch mit Jan Čapek am 23.1.2015 (A ETF UK [wie Anm. 17]).

102 Vgl. *Pfann*, *Orientace* (wie Anm.19), 69f.

103 *Havel*, Václav: *Moc bezmocných*. Prag 1990.

104 *Pullmann*, Michal: *Konec experimentu*. Prag 2011.

größeren Teil der EKBB noch authentisch war. Umso größer war auch die Enttäuschung, die die Okkupation brachte.

Das meint aber nicht, dass es keine kritischen Stimmen gab, wie zuvor bereits erwähnt. Fast alle Interviewten nehmen heute eine distanzierte Haltung zu Hromádkas politischen Ansichten ein. Hromádka verhielt sich aber während des Prager Frühlings selbst zurückhaltend gegenüber der Entwicklung. Morée und Čapek stimmen in der Vermutung überein, dass er die Befürchtung oder sogar Angst hatte, dass es mit der Freiheit „zu weit geht“¹⁰⁵.

Wie stark die stürmische Begrüßung des Prager Frühlings eventuelle zurückhaltende, skeptische oder sogar ablehnende Stimmen zur Reformbewegung übertönte, ist schwierig zu rekonstruieren. Diejenigen, die inmitten der allgemeinen Begeisterung lieber schwiegen, schweigen auch in den benutzten Quellen. Kocáb soll sich bei der Tagung der VTEG im Februar 1968 skeptisch gegenüber dem „aufgeklärten Sozialismus“ geäußert haben. Ihm zufolge müssten die Kirche und die Gesellschaft noch um einen realen Wandel ringen¹⁰⁶. Nováks Erinnerung aus Zruč nad Sázavou deutet an, dass auch in Gemeinden mit Gliedern verschiedener sozialer Herkunft die Begeisterung an gewisse Grenzen stoßen konnte. Zruč nad Sázavou war ein Arbeiterstädtchen mit einer großen Fabrik und dementsprechend starkem Einfluss der Kommunisten (laut Novák und Kocáb). Zur Gemeinde gehörten auch Verwandte einiger kommunistischer Funktionäre. Sie konnten sich vom Reformprozess auch existenziell bedroht fühlen, konkret vom potenziellen Stellenverlust der Verwandten und damit verbundenen eigenen sozialen Sicherheiten wie Wohnen usw. Diese Menschen distanzieren sich von dem Erneuerungsprozess. Aber auch sie nahmen an der Diskussion in der Gemeinde teil.

3. Zusammenfassung

Das Jahr 1968 wurde zu einem Symbol der freiheitlichen Entwicklung, die schon früher begonnen hatte und sich noch einige Monate nach dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen auswirkte. Es

105 Gespräch mit Jan Čapek am 15.1.2015 (A ETF UK [wie Anm. 17]). Vgl. auch *Morée / Piškula*, „Nejpokrokovější“ (wie Anm. 7), 340–346.

106 Kocáb – Tätigkeitsauswertung (wie Anm.49).

wurde zu einem Symbol der Freiheit, das bis heute stark in der gesellschaftlichen Wahrnehmung verankert ist¹⁰⁷. Die Symbolik dieses Jahres fand auch ihren Weg in die Gemeinden¹⁰⁸.

Jeder der interviewten Pfarrer nutzte die Freiheit dieses Jahres nach seinen Präferenzen. Fast alle erlebten eine wachsende Teilnahme an Veranstaltungen und eine Intensivierung des Gemeindelebens, die mit einer Entwicklung neuer Formen der Kirchen- und Gemeindearbeit oder mit der Wiedergeburt älterer Veranstaltungsformate einher ging. Einige Pfarrer waren damit zufrieden, andere genossen darüber hinaus neue Kooperationsmöglichkeiten mit einer größeren Öffentlichkeit in ihren Dörfern und Städten. Manche intensivierten auch ihre eigene politische Aktivität oder die in Zusammenarbeit mit den Gemeinden. Andere widmeten sich internationalen Kontakten entweder vor Ort oder auf Reisen im Ausland. Allmählich wurden mancherorts auch ökumenische Beziehungen zu Katholiken geknüpft. Alle diese Entwicklungen hängen mit vielerlei Formen des Gesprächs zusammen, das sich auf allen Ebenen in einer freien Atmosphäre entfalten konnte.

Wenn ich nach der speziellen Ausprägung der Freiheit dieser Zeit suche, dann zeichnet sie sich durch die Möglichkeit, alle genannten Aktivitäten durchzuführen, aus. In diesem Sinn handelt es sich um eine Freiheit, die von außen gewährt wurde. Der Kern der Aktivitäten bestand dann generell in der intensiven Begegnung und im intensiven und offenen Gespräch. In ihnen manifestierte sich die Freiheit. Die Formen der Begegnung und Inhalte der Gespräche wurden im Beitrag geschildert.

Ich habe beschrieben, welche Gelegenheiten Freiheit schenkten oder stärkten. Zwar wurden sie in den Folgejahren wieder eingeschränkt, aber sie klangen eine lange Zeit nach, und in manchen Bereichen verschwanden ihre Spuren nie wieder völlig.

107 Vgl. *Kalinová*, *Proměny* (wie Anm. 87), 336.

108 Jan Keller erwähnt, dass er das Thema Freiheit (oder das politische und gesellschaftliche Engagement) gern in späteren Jahren in Sonntagsgottesdiensten thematisierte, die um den Jahrestag des Einmarsches herum stattfanden, was von den Gottesdienstteilnehmern als ein symbolischer Bezug auf die Freiheit des Jahres achtundsechzig bzw. ihrer Unterdrückung verstanden wurde. Vgl. Gespräch mit Jan Keller am 3.7.2015 (A ETF UK [wie Anm. 17]).

Freiheit war in der Zeit des Prager Frühlings mit Hoffnung verbunden. Das illustrieren der in Kapitel 2.2. einführende und abschließende Ausschnitt aus dem Gespräch mit Milan Balabán, der im Original einen zusammenhängenden Text bildet. Der Theologe drückt die Bedeutung des Prager Frühlings in einer theologischen Reflexion aus und geht dabei auch auf seine Nachwirkungen ein:

„Die Hoffnungen waren also groß. Im Grunde genommen war es im Laufe der Jahre, Jahrzehnte, die größte Hoffnung. Das Licht leuchtet, auch wenn es verhangen wurde. Denn einige Sachen können misslingen, manchmal müssen sie misslingen, aber das heißt nicht, dass sie keinen positiven Sinn hätten. Sie haben ihren positiven Sinn, auch wenn sie misslingen, auch wenn die Erwartungen nicht erfüllt wurden. Das mussten wir dann theologisch in irgendeiner Weise ausmeditieren, dass der Herr nicht immer unseren Wünschen entgegengehen muss, sondern dass er uns sogar auch eine solche Ohrfeige gibt und dass er uns fast irgendwie auslacht.“¹⁰⁹

109 Gespräch mit Milan Balabán am 17.3.2014 (ebd.).